JAHRGANG 1947 · HEFT 4

30 PFENNIG

DIE ABC ZEITUNG

FÜR DIE JÜNGSTEN LESER

Papier-spiel-zeug aus China

VOLK UND WISSEN VERLAGS GMBH · BERLIN/LEIPZIG

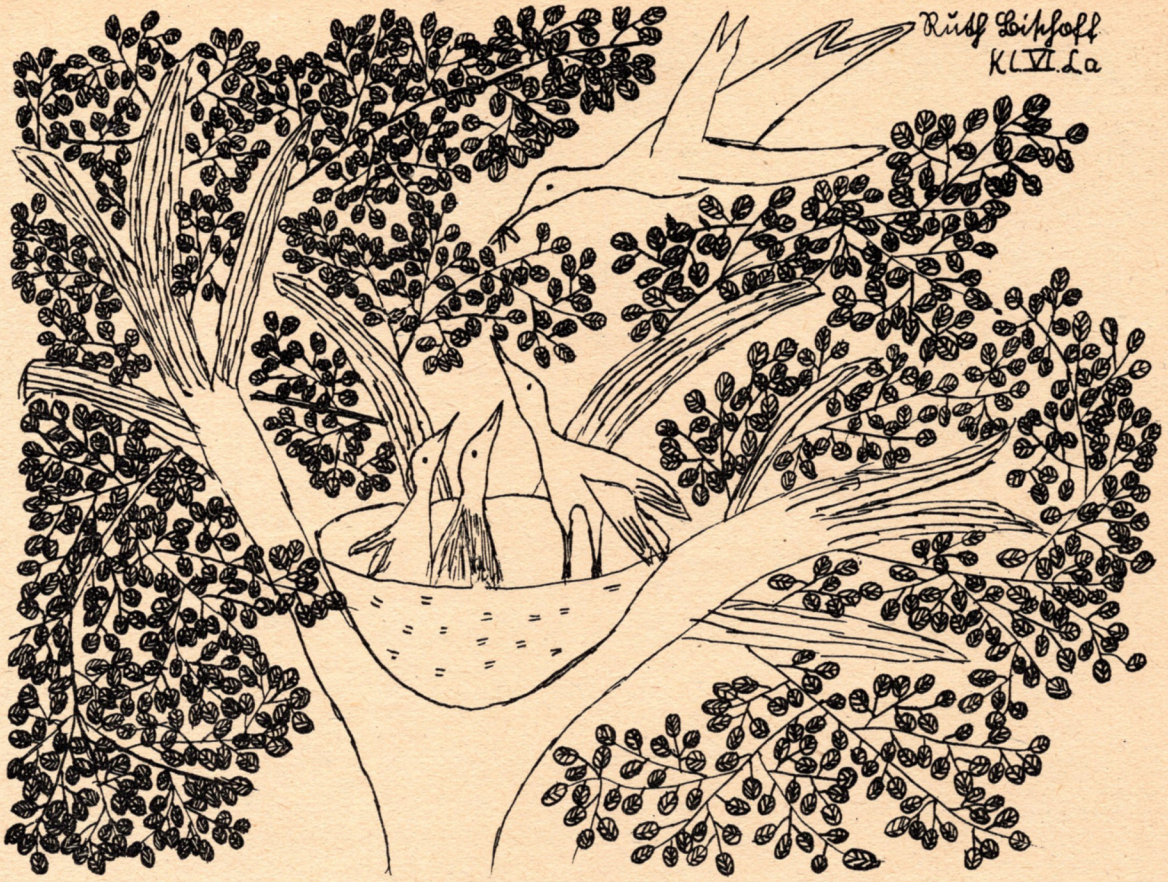
CHINESENKINDER

Elf Chinesenkinder, Jungen und Mädchen, sind heute sehr früh aufgestanden. Die Kinder wohnen mit ihren Eltern in kleinen Häusern am hohen Ufer eines großen Stromes. Der Fluß heißt Jangtsekiang. Die Kinder sind alle miteinander verwandt, sie gehören zu der großen Familie Yü, und weil sie auch alle zusammengehören wollen, sind ihre Häuser von einer großen, langen Mauer umgeben. Geborgen hinter dieser Mauer lebt die Familie Yü mit ihren Müttern, Onkeln, Tanten, Vettern, Kindern und Kindeskindern friedlich für sich. Die Kinder lernen gemeinsam bei einem Lehrer, der bei ihnen wohnt; sie feiern auch ihre Feste zusammen.

Heute ist so ein Festtag. Der kleine Shen-Kuan wird drei Jahre alt und das muß gefeiert werden. Seine Mutter hat ihm einen feinen rosa Kittel angezogen, der beinahe bis auf die Füße reicht, darunter sehen aber seine blauen Höschen hervor. Hübsche schwarze Pantoffeln mit einer dicken weißen Filzsohle hat Shen-Kuan an. Sein schwarzes Haar ist glatt und glänzend gebürstet. Aus allen Häusern kommen die Kinder gelaufen, mit Lachen und Geschrei begrüßen sie den kleinen Jungen, der etwas bänglich an der Hand seiner größeren Schwester im Hof steht. Die Kinder haben innerhalb der Mauer einen eigenen kleinen Garten, ganz für sich allein, mit einem Goldfischteich und einer Schaukel. Alle elf Chinesenkinder gehen dahin, denn da ist etwas los. Der Zuckerbäcker ist gekommen. Da sitzt er schon an seinem Tisch, vor ihm in vielen Kupfertöpfen brodelt auf dem Holzkohlenfeuer der farbige Zucker. Seht nur, was der Mann alles aus dem Zucker zaubert! Die herrlichsten Dinge formt er aus dem Zucker. Karpfen und Enten, Sterne, Bälle, Krebse, kleine Schiffe und Boote und, ach, einen stolzen Hahn mit bunten Federn, die beinahe echt aussehen. Aber alles ist Zucker. Ein bißchen muß man warten, bis so ein Karpfen oder ein Mond trocken ist, dann kann man ihn anfassen und auch mal daran lecken. Durchsichtig, glänzend und goldgelb ist der Mond und herrlich süß.

Und der Zuckermann macht für jedes Kind das, was es sich wünscht. Shen-Kuan soll sich als erster etwas wünschen. Aber er weiß nichts vor lauter Staunen. Da gibt ihm der Mann in die eine Hand den bunten Hahn und in die andere einen Goldfisch. Das bedeutet viel Glück; und das soll und muß er ja auch haben — es ist ja heute sein Geburtstag.

Dora Lüttgen



Federzeichnung
v. Ruth Bischhoff,
11 Jahre

Das Frühstück

Alle unsere Tauben
sind schon lange wach,
sitzen auf den Lauben,
sitzen auf dem Dach,
sitzen auf dem Regenfaß:
„Wer gibt denn uns Tauben was?"

Alle unsere Hennen
sind schon aus dem Stall;
gackeln schon und rennen,
scharren überall,
und der Hahn kräht: „Futter her;
immer mehr, nur immer mehr!"

Hier hat ein Kind abgebildet, wie eine Vogelmutter ihre Jungen füttert. Wir zeigen aber das Bild nicht nur, weil es so hübsch erzählt ist — seht mal, wie die Jungen im Nest begierig mit den Flügeln schlagen —, sondern weil es auch so wunderschön gezeichnet ist. Wie gut kann man Laub, Zweige und Vögel unterscheiden. Jedes Blättchen ist mit sehr viel Liebe wiedergegeben, und die Rinde der Äste ist mit nur wenigen Strichen angedeutet. Ihr seht daran, wie einfach man mit Feder und Tusche ein ganzes Blatt Papier beleben kann. Es braucht nicht immer farbig zu sein.

Alle unsere Kleinen
machen ein Geschrei,
strampeln mit den Beinen,
wollen ihren Brei:
„Lirum, larum, Löffelstiel,
wer krakeelt, der kriegt nicht viel!"

Aus einem neuen Münchener Lesebuch

RABE UND STURMVOGEL

Der Rabe fuhr in einem Kanu. Da gesellte sich der Sturmvogel in einem anderen zu ihm, und beide fuhren längsseit. „Bist du's, Schwager?" rief der Rabe, „wo kommst du her?" „Von da drüben", antwortete der Sturmvogel. Nun begann der Rabe ihm über die Begebenheiten dieser Welt auszufragen, vor wie langer Zeit sie sich zugetragen hätten und so fort, und fragte schließlich: „Wann bist du geboren? Wie lange lebst du schon?" worauf der Sturmvogel erwiderte: „Seit der Zeit, da zum erstenmal die Olachan-Fischschwärme auftauchten." – „Bah! Das ist ja nur ein paar Augenblicke her", sagte der Rabe. Der Sturmvogel wurde ärgerlich und fragte ihn: „Wann bist du denn geboren?" – „Ehe man noch etwas von dieser Welt wußte", antwortete der Rabe. „Das ist ja auch erst ein kleines Weilchen her", gab der Sturmvogel zurück. So redeten sie hin und her, bis sie beide in Wut gerieten und der Sturmvogel plötzlich das Kanu des Raben von dem seinen fortstieß und seinen Nebelhut aufsetzte, so daß dichter Nebel sich überall verbreitete und der Rabe nicht mehr wußte, wo er war. Schließlich schrie er laut: „Lieber Schwager Sturmvogel! Du bist doch der ältere! Du hast länger als ich gelebt!" Der Sturmvogel aber zog noch Wasser aus dem Meer empor und sprengte es in die Luft, so daß es als feiner Sprühregen durch den Nebel herabfiel, und der Rabe, der dies durchaus nicht liebte, „Ui! Ui!" schrie. Nachdem der Sturmvogel ihn so eine Zeitlang genarrt hatte, setzte er den Nebelhut wieder ab. Da sah er den Raben dicht bei sich, hilflos nach allen Richtungen hin und her rudernd. Der Rabe sagte zu ihm: „Schwager, du tätest besser, die weite Welt mit deinem Hut zu beglücken!" Und so geschah es auch. Seitdem wissen wir, daß es schönes Wetter gibt, wenn wir Nebel aus einer Lichtung in den Wäldern aufsteigen und wieder fallen sehen.

Indianisches Märchen mit Zeichnungen nach indianischen Motiven von Walter Bergmann

EIN KINDERBILD AUS SCHOTTLAND

Die schottischen Kinder sind fleißige Maler. Die zehnjährige Madge, ein Handwerkerkind aus der Lorne-Street-Schule in Edinburgh, hat das obige Bild gemalt. Edinburgh ist die Hauptstadt von Schottland. Hügelig und rauh ist die Landschaft, aber farbenfroh ist die Kleidung der Schotten. So auch das Bild der kleinen Madge. Eine Ausstellung von Kinderbildern schottischer Volksschulen in Berlin zeigte besondere Liebe für Rot und Grün.

Eine Rätselgeschichte

Als im vorigen Jahr der Herbst von dannen zog, um dem Winter Platz zu machen, kam er durch einen großen Wald. Das gelbe und rote Laub lag schon unter den Bäumen.

Da begegnete ihm eine D r o s s e l. „Drossel", sagte er, „du mußt fort, der Winter kommt gegangen." Aber die Drossel wollte nicht fort. Da entnahm ihr der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, sie wurde ganz v e r d r o s s e n und flog davon.

Danach begegnete dem Herbst eine N a c h t i g a l l. „Nachtigall", sagte er, „du mußt fort, der Winter kommt gegangen." Doch die Nachtigall wollte nicht und sang. Da entnahm ihr der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, sie machte sich sogleich auf den Weg n a c h S a n k t G a l l e n und verschwand.

Darauf traf der Herbst ein W i l d h u h n. Auch das wollte nicht fort. Da entnahm ihm der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, fast wäre es vom w i l d e n H u n d e gebissen worden, es rettete sich nur, indem es davonflog.

Hierauf sah der Herbst einen F i n k e n. „Fink", sagte er, „du mußt fort." Doch auch der Fink wollte nicht. Da entnahm ihm der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, der Vogel h i n k t e betrübt von dannen.

Auch die W i l d e n t e war noch geblieben. Da entnahm ihr der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, sie w i l d e r t e nicht mehr und verschwand.

Auch das K ü c k e n, ihr Jüngstes, war noch im Walde. „Kücken", sagte der Herbst, „du mußt fort, der Winter kommt gegangen." Aber selbst das Kücken folgte nicht. Da entnahm ihm der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, es piepte nur noch „k i c k e n k i c k" und flog der Mutter nach.

Selbst den A d l e r wollte der Herbst vertreiben. Er entnahm ihm einen Buchstaben, und — siehe da, wahrhaftig, ich hätte es kaum geglaubt, voll A d e l schwebte er davon.

Da war nur noch ein G e i e r im Walde. Auch ihm entnahm der Herbst einen Buchstaben, und — siehe da, er legte noch schnell ein paar E i e r, und fort war er.

Eis kam und Schnee kam, haushoch lag er in manchen Orten, aber endlich schmolz er dahin. Wilde Stürme brausten durch das Land und haben die zurückgebliebenen Buchstaben durcheinandergewirbelt, bis zuletzt eine J a h r e s z e i t daraus entstand.

Da erst konnten die Vögel zurückkehren. Ein jeder pickte seinen verlorenen Buchstaben wieder auf, wurde fröhlich und vergnügt und baute sich singend ein neues Nest.

So, Kinder, und nun sagt mir einmal, welche Jahreszeit war das wohl?

S. B.

AUFLÖSUNG: DROSSEL L, NACHTIGALL I, WILDHUHN H, FINK F, WILDENTE N, KÜCKEN Ü, ADLER R, GEIER G — FRÜHLING

Und noch eine Rätselgeschichte will ich euch erzählen

Eine Vogelmutter flog fort, um Futter für ihre Jungen zu holen. Deshalb pickte sie aus einer W e l l e einen Buchstaben und ließ ein Längenmaß zurück — aus einem H a u f e n pickte sie einen, und es blieb eine Anlage, wo Schiffe vor Anker gehen — dem B r a n d entwendete sie einen und, siehe, ein langer Webstreifen lag an seiner Stelle — danach entnahm sie einem E i m e r noch einen Buchstaben, und, o Wunder, ein Wort blieb stehen, aus dem ihre lieben vier Jungen stammten.

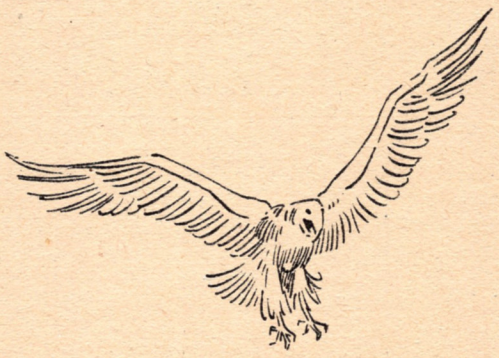
Zu diesen kehrte nun die gute Vogelmutter zurück und ließ die herausgepickten Buchstaben hintereinander in ihr Nest fallen, und, siehe da, die Jungen balgten sich um einen _____?

S. B.

AUFLÖSUNG: ELLE, HAFEN, BAND, EIER — WURM

Das Flaumfederchen, der Vogel und das Flugzeug

Unsere Katinka stand am Wege zum Walde und guckte. Da flog ein weißes Flaumfederchen vorbei und zwitscherte: „Bin ich nicht ein richtiger Vogel? Ich fliege! Ich fliege!" „Und ich fange dich, mein winziges Vögelchen, paß auf!" rief Katinka und rannte hinterher. Das weiße Flaumfederchen flog höher, flog tiefer, hierhin und dorthin; es war schwer, ihm zu folgen. Da schien es sich auf einer Tanne niederzulassen. „Paß auf, ich fange dich doch!" rief Katinka. Aber da flog es schon wieder davon, über die Wiese, an den Erlenbüschen vorbei und geradewegs zum Walde. Und Katinka lief immer hinterher. Am Waldrande sank das Federchen matt herab und ließ sich an den ersten Buchen nieder. „Jetzt hab ich dich!" rief Katinka und lief hinzu.



Da flog ein großer Vogel herbei, der krächzte verächtlich und rief: „So ein armseliges Federchen! Cha, cha, da klebt es am Baum und kann sich nicht von selber rühren!"

„Ein Windvögelchen ist es!" verteidigte Katinka die kleine Feder. „Windvogel hin, Windvogel her!" krächzte der große Vogel. „So willst du mich mit euren lächerlichen Drachen vergleichen, cha, cha! Sieh uns Vögel an, wir können fliegen, wann und wohin wir wollen. Cha, cha!" Und dabei schlug er seine ausgebreiteten Flügel auf und nieder. „Wir machen uns mit den Flügeln selbst den Wind, er trägt uns überallhin!" rief er und flog aufwärts.

Katinka hatte ihm genau zugeschaut und versuchte nun selbst zu fliegen. Sie schlug mit den Armen, daß es einen ordentlichen Wind gab, und hopste vom Boden auf, aber ihr Körper war zu schwer und ihre Arme zu dünn, es blieb nur immer ein Hopser. „Cha, cha!" lachte der große Vogel und schwebte in herrlichem Fluge vorbei. „Ätsch!" lachte ein anderer Vogel. „Hihi!" kicherte ein dritter. Unsere Katinka bekam einen ganz roten Kopf.

Da brummte und surrte ein silbernes Flugzeug am Himmel und sagte: „Platz da! Ich bin der größte Vogel der Welt!"

Katinka klatschte in die Hände. „Seht, seht", schrie sie ganz toll vor Freude, „das ist der größte Vogel der Welt, und den haben Menschen gemacht!"

„Cha puh", krächzte der große Vogel, „der kann ja nicht einmal die Flügel bewegen!"

„Wie fliegst du denn?" rief Katinka dem Flugzeuge zu.

„Ich mache mir mit meinen Propellern selber den Wind, der greift unter meine Flügel und trägt mich, wohin ich will!" Und dabei fuhr es einen schönen Bogen um die Wiese und sauste schnell davon, so daß man die letzten Worte kaum mehr verstand.

Katinka schaute ihm nach, bis es nur ein Punkt wurde, ein ganz winziges Pünktchen, bis es verschwand. Da fingen die Vögel mit ihrem Lärmen wieder an, aber Katinka kümmerte sich nicht mehr darum:

SOPHIE BUSCHHORN

HEITERES KUNTERBUNT

Die Schwalbe fliegt,
der Kuckuck ruft
in warmer, blauer Maienluft;
die gelb und weißen
Blumen wehn
wie Gold und Silber
auf den Höhn;
es schwimmet Tal
und Busch und Hain
im Meer von goldnem
Sonnenschein.

Hölty

Ingeborg Waldow, 7 Jahre

Geh, du schwarze Amsel

Wenn ich schon schwarz bin,
Schuld ist nicht mein allein,
schuld hat mein' Mutter gehabt,
weil sie mich nicht gewaschen hat,
da ich noch klein,
da ich wunderwinzig bin gesein.

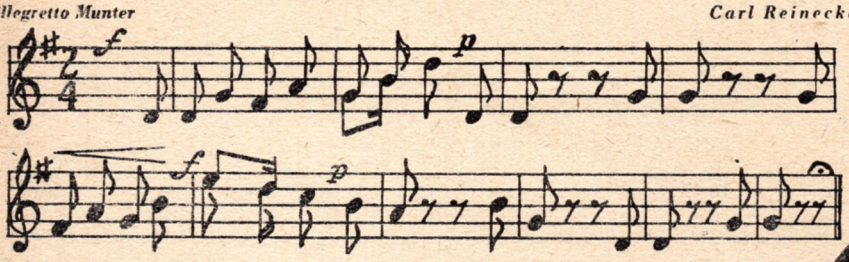
Aus „Des Knaben Wunderhorn"

Dies ist ein Eiervogel, ganz einfach zu machen. Die Hauptsache, man sticht in die ausgeblasene Eierschale ganz fest mit einer Nadel ein Loch und erweitert dies vorsichtig durch weitere Nadelstiche. So kann man Hals und Beine einstecken. Der Hals ist aus einem Aststück, an dem vorn der Kopf abgeknickt wurde, die Beine sind aus Streichhölzern, der Schwanz besteht aus Buntpapier oder Federn, das Stück Erde ist ein Kartoffelstückchen.
Nun holt Pinsel und Farbe und bemalt euer Werk nach Herzenslust.

Herbert Kuschinski, 10 Jahre

Es fing ein Knab' ein Vögelein

Allegretto Munter — *Carl Reinecke*



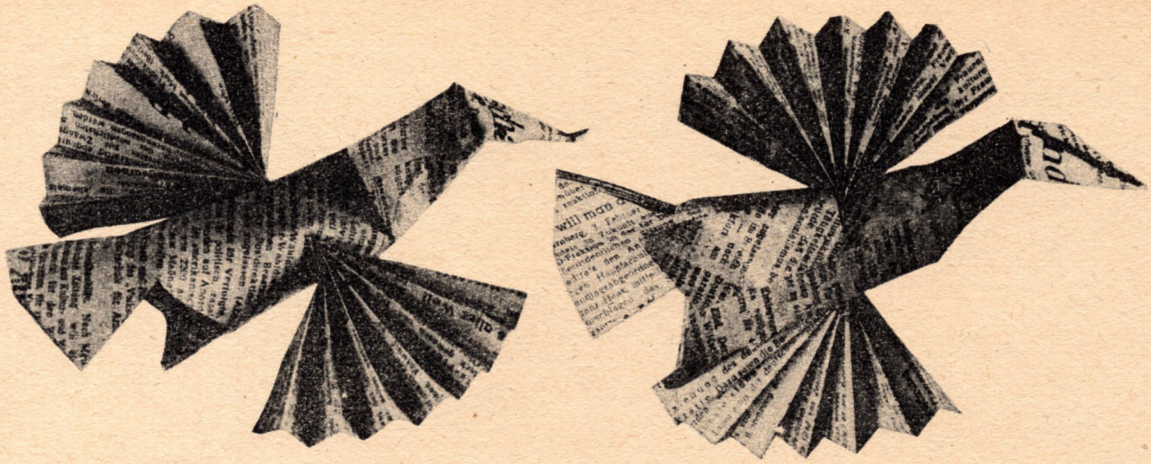
Es fing ein Knab' ein Vögelein,
hm, hm, so, so;
da lacht' er in den Käfig 'nein,
hm, hm, so, so.
Da freut' er sich so läppisch,
hm, hm, so, so,
und griff hinein so täppisch,
hm, hm, so, so.
Da flog das Meislein auf ein Haus,
hm, hm, so, so,
und lacht' den dummen Buben aus,
hm, hm, so, so.

Johann Wolfgang v. Goethe

Aus Plastelin geknetet
von Ursula Götte, Berlin-Dahlem, 8 Jahre

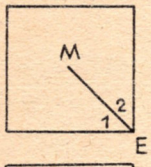
Hildegard Breching, 9 Jahre

Für dieses Blatt haben Erwachsene und Kinder mit Pinsel und Feder unsere kleinen gefiederten Freunde lebendig gemacht. Es zwitschern die vielerlei Vögel ihr lustiges Lied. Es tönt und lockt zum Singen und Lesen, zum Spielen und Lernen. O laßt uns mitsingen und fröhlich sein! Tralla la la la!

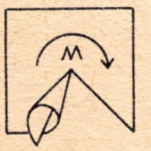


Zeitungsvöglein, Zeitungsvöglein, so fliege im Winde,
bring gute Nachricht, bring gute Nachricht im Fluge dem Kinde!

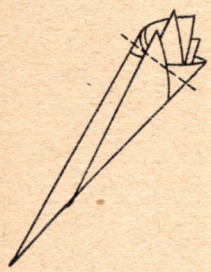
Solch ein Zeitungsvöglein möchtest du selber machen? Nun, lauf geschwind und hol eine Zeitung, eine Schere, etwas Geduld und setz dich zu mir! Versuch gleich alles selber zu machen, was ich dir erzähle und zeichne!



1. Schneide ein großes Quadrat zurecht! Schneide es von einer Ecke E bis zur Mitte M ein! Dann hast du zwei spitze Ecken 1 und 2.



2. Die spitze Ecke E 1 nimmst du jetzt mit den Fingern deiner linken Hand und rollst sie nach links ein, immer um die Mitte M herum, bis du bei E 2 angekommen bist! So entsteht eine Tüte.



3. Vielleicht sieht deine Tüte so aus, wie sie hier abgebildet ist, aber sie kann auch ganz anders aussehen, je nachdem, ob du eng aufrollst oder locker. (Danach wird der Vogel entweder dünn und lang oder kurz und dick.) Schneide in der punktierten Linie die vielen Ecken ab!

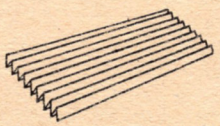
4. Mache die Tüte flach und schneide eine Form aus wie Abbildung 4 zeigt. So entsteht Fuß und Schwanz.

5. Mache die Tüte jetzt so flach, daß der Schwanz ausgebreitet ist! Knicke die Spitze zurück und wieder vor! So entstehen Hals und Kopf mit Schnabel.

6. Knickst du nun noch den Fuß nach vorn, sieh, da wippt schon ein Vöglein vor dir auf dem Tisch!

Aha, fliegen soll es auch noch! Da hol dir eine Nadel und einen Faden und auch noch etwas mehr Geduld und setz dich wieder her!

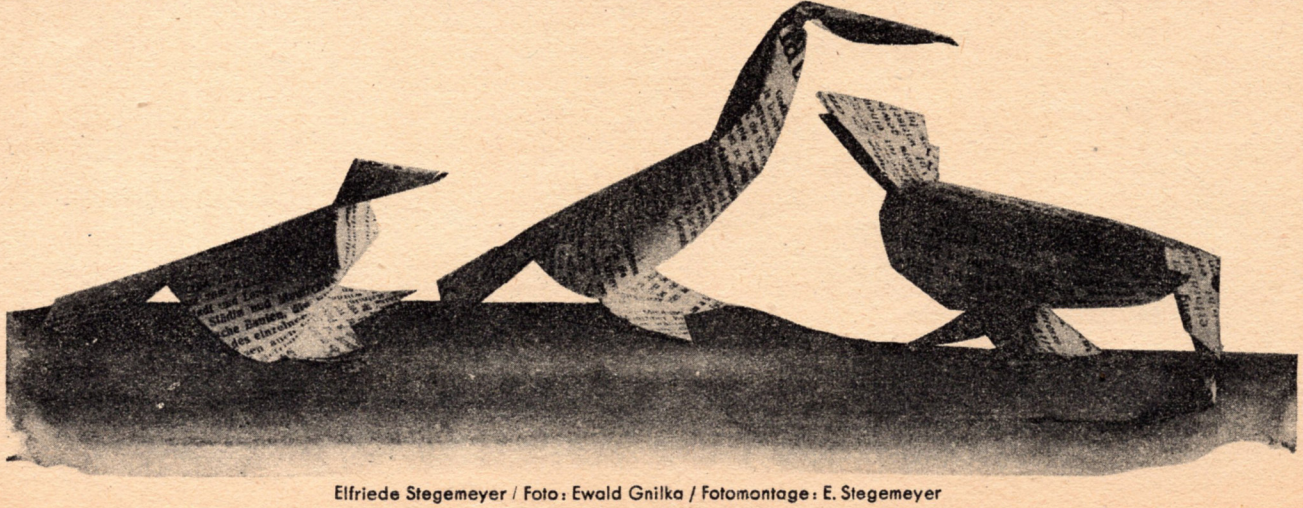
7. Mache die Tüte nochmals flach mit ausgebreitetem Schwanz und schneide von beiden Seiten ein!



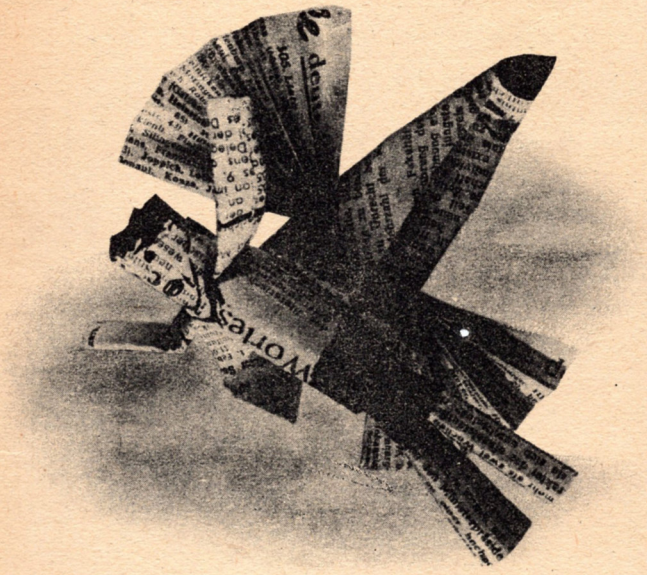
8. Knicke einen Streifen Papier wie eine Ziehharmonika zusammen, etwas breiter als der Einschnitt, aber nie doppelt so breit!

9. Schiebe den Streifen durch die Einschnitte! Vorsichtig! Kommst du so nicht zurecht, mußt du statt der Einschnitte ⊤ Kerben ▽ schneiden.

10. Mache am Fadenende einen festen Knoten, fädele ein und stecke die Nadel durch den Rücken des Vogels! Biege die Füße zurück, damit der Vogel die richtige Fluglinie bekommt, und breite die Flügel aus! Sieh, sieh! Da fliegt er!



Elfriede Stegemeyer / Foto: Ewald Gnilka / Fotomontage: E. Stegemeyer

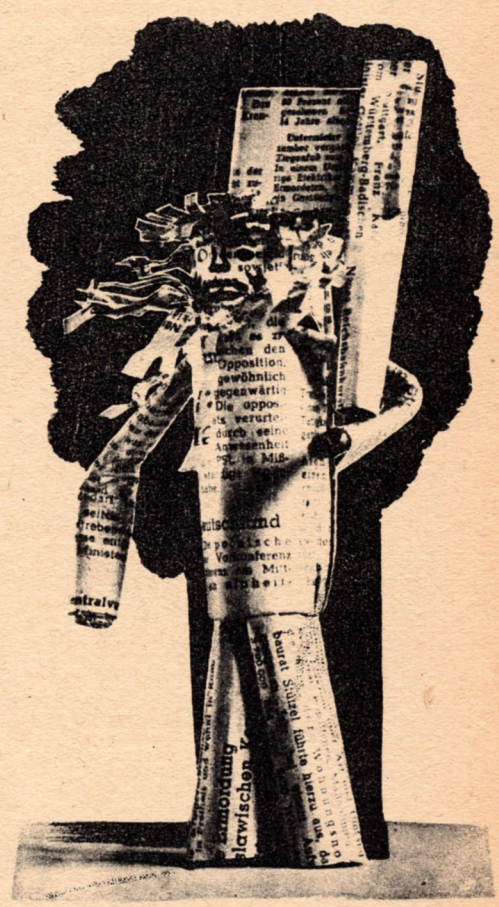


Das geraubte Vogelnest

Es ist noch gar nicht so lange her, daß sich folgende Geschichte zutrug.

Ein kleiner Junge, Fritz Neuhaus war sein Name, stahl eines Tages von einem Baum ein Vogelnest. Beim Herabklettern zerbrachen die darinliegenden Eier. Das bemerkte der arme Vogelvater. Voll Ingrimm stürzte er auf den Jungen zu, packte ihn mit seinen Krallen am Hosengurt und flog mit ihm zu einem sehr, sehr hohen Baum. Auf dessen höchster Spitze hängte er ihn mit seinem Gurt an einen Zweig und flog davon.

Da hing nun Fritz zwischen Himmel und Erde und konnte nicht mehr herab. Deshalb schrie er, schrie aus Leibeskräften. Das hörte Frau Pufflich, die mit ihren Kindern in der Nähe spazierenging, und eilte herbei. Da sie nicht helfen konnte, stellte sie sich mit ihren Kindern unter den Baum und schrie auch. Das hörten Bauer Dick und seine Frau. Sie holten eine große Leiter, aber, ach, die Leiter reichte nicht aus, der Baum war viel zu hoch. Sie stellten sich zu Frau Pufflich und ihren Kindern und schrieen ebenfalls. Das hörte Herr Stock, der im nahen Teiche fischte, aber wie sollte er mit seiner dünnen Angelrute helfen, so schrie auch er. Da kamen viele Kinder herbeigelaufen, die ja immer nirgends oder irgendwo stecken, aber auch sie konnten nichts anderes tun, als schreien. Das hörten zwei Artisten. Als sie den Jungen an der Baumspitze erblickten, versuchten sie einer auf den anderen zu klettern, um so eine lebende Leiter zu bilden, aber immer, wenn Bauer Dick als dritter hinaufklettern wollte, fielen sie alle drei um. So stellten sie sich zu den anderen und schrieen auch. Da kam ein riesig großer Mann daher, der sah aus wie ein knorriger Baumstamm mit einem moosgrünen Bart, der trug eine Axt auf der Schulter. Er grüßte nicht, nahm die Axt in beide Hände und begann den Baum umzuschlagen. Die Leute sahen seinem Tun ganz erstarrt und verstummt zu. Er schwang die Axt gegen den Baum und schlug ihn ein viertel ein. Er schwang die Axt nochmals und schlug ihn zur Hälfte ein. Beim dritten Schlag schlug er ihn dreiviertel ein. Da wurden die Leute alle sehr aufgeregt: „Sehen Sie denn nicht den Jungen auf dem Baum? – Er fällt herunter, halten Sie ein! – Halten Sie ein! – Der Junge muß sterben!" Sie versuchten den Mann von seiner Arbeit abzuhalten. Aber es war, als sei er aus Stein, er schwang die Axt und setzte zum vierten Schlage an. Da hörte man Flügelrauschen, und die arme Vogelmutter, der der kleine Fritz das Nest mit den Eiern geraubt und zerbrochen hatte, flog auf den Baum, nahm den Jungen mit ihren Krallen am Hosengurt und trug ihn herab, mitten zwischen die verdutzte Menge. Sie gab ihm mit ihren Flügeln noch zwei Maulschellen und flog davon. Erst als sich das Staunen ein wenig gelegt hatte, sahen sich die Leute nach dem Manne mit dem moosgrünen Bart um. Er war verschwunden. Der Baum schien ganz heil, nur wenn man genau hinsah, erkannte man einen feinen Streifen, der ging dreiviertel um den Stamm herum.



Der kleine Fritz Neuhaus aber und die anderen Kinder, die zusahen, und alle Kinder, die bisher diese Geschichte gelesen haben, stehlen seitdem keine Vogelnester mehr, so dankbar sind sie der braven, armen Vogelmutter.

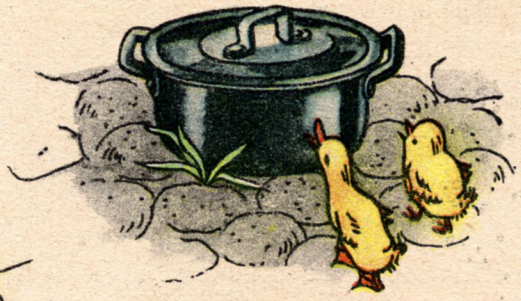
Elise Windmüller

Den Baum, zu dem der Vogel fliegt, um den Jungen obendrauf abzusetzen, Frau Pufflich, den Bauern, Herrn Stock und die andern alle, die da stehen und schreien, die macht euch selber aus Papier. Ihr könnt das ganz bestimmt. Vielleicht geht die Geschichte bei euch noch viel weiter. Der Hund Pfiffi tritt auf oder das edle Roß Hinkefuß. Laßt dann die ganze Gesellschaft den kleinen Fritz nach Hause bringen zu Vater und Mutter Neuhaus. Wer weiß, was da noch passiert.

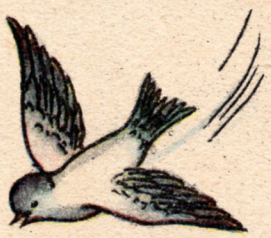
Zum Fliegen mit dem Jungen müßt ihr die Beine des Vogels seitlich in die Jacke einschieben. Der wilde Bart des Mannes ist von oben in die vordere Papierschicht eingeschnitten und heruntergeknickt.

GESCHICHTE VOM TOPF

ES SPIELEN MIT: DAS HUHN, DIE TAUBE, DIE GANS, DER HAHN UND EIN KLEINES SCHWEIN



Auf dem Hof im Sonnenschein
steht ein Topf, so ganz allein.
Die Bauersfrau ließ in der Eile
ihn stehn am Zaun dort eine Weile.



DER ENTERICH SPRICHT:

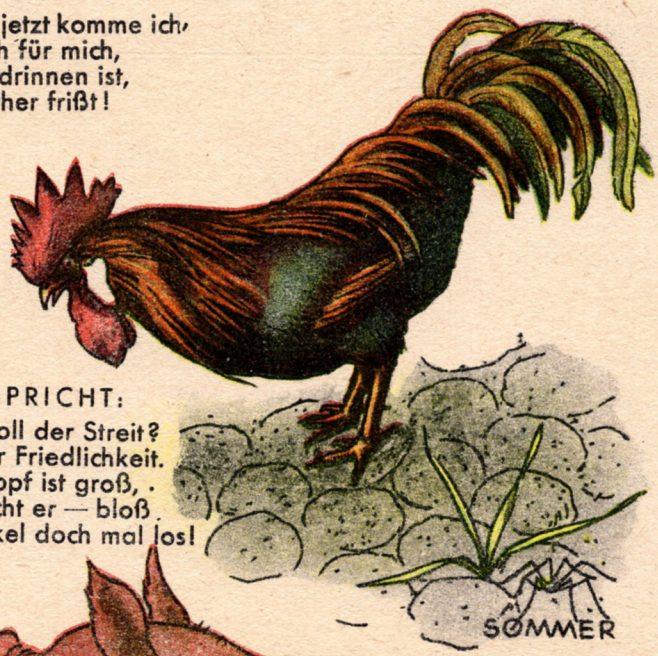
Gagagagax — ein Topf! Wie fein!
Da muß was zu fressen sein,
Gagagagax — der Topf ist mein!

DIE TAUBE SPRICHT:

Grugrugru — in diesem Topf
ist etwas für meinen Kropf.
Geh nur weg, laß mich mal ran,
ob ich mir das holen kann.

DIE GANS SPRICHT:

Quaquaquatsch — jetzt komme ich,
dieser Topf ist auch für mich,
ich will seh'n, was drinnen ist,
daß mir keiner vorher frißt!



DER HAHN SPRICHT:

Kikriki — was soll der Streit?
Ich bin mehr für Friedlichkeit.
Kikriki — der Topf ist groß,
für uns alle reicht er — bloß
macht den Deckel doch mal los!

SOMMER

DIE TIERE IM CHOR:

Runter mit dem Deckel,
runter mit dem Deckel!
Oje, oje, das geht ja nicht;
o weh, o weh, mein Schnabel bricht,
mein Fuß tut weh,
ich habe mir den Hals verrenkt!
Der dumme Deckel ist verklemmt!
Euch alle jetzt dagegenstemmt!

DAS KLEINE SCHWEIN KOMMT ANGELAUFEN:

Nöff nöff nöff — laßt mich das machen,
was ihr tut, ist ja zum Lachen,
nöff nöff nöff — mit meinem Rüssel
schnüffle ich in jede Schüssel,
und mit meinem Schweinebein
tret' ich jeden Deckel ein!

DIE TIERE IM CHOR:

Seht nur hin,
seht nur hin,
was ist in dem Topfe drin?

DAS KLEINE SCHWEIN:

Nöff nöff nöff — kommt her ganz fix,
in dem Topfe da ist — nix!

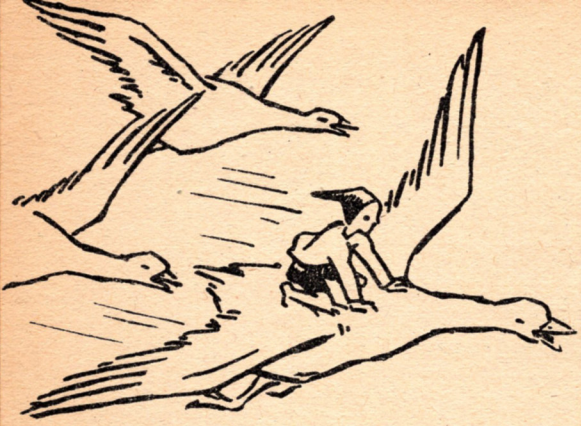
Dora Lüttgen

DIE FAMILIE EIERKOPF

besteht aus einer Flasche mit dünnem Hals, ein Stück Stoff darumgewickelt, einer leergegessenen Eierschale, über Flaschenhals und Stoffende gestülpt und darauf ein Gesicht gemalt. Dazu kommt: ein Busen für die Dame (einfach untergeschoben), ein Kopftuch, hinten zusammengesteckt oder seitlich mit einer Schärpe festgebunden (hält auch den Busen der Dame), ein Hutrand aus Pappe und ein Schlips für den Herrn.

Das Spiel kann beginnen. Bitte, ich stelle vor: „Frau Eulalia Eierkopf, Herr Eitel-Friedrich Eierkopf, Fräulein Kunigunde Eierkopf . . . . . ."

E. Stegemeyer



„Die wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen“

Ein Buch von der schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf berichtet uns, wie der kleine Nils, in ein Wichtelmännchen verwandelt, auf dem Rücken eines weißen Gänserichs eine wunderschöne Reise macht. Gemeinsam mit den Wildgänsen zieht er im Winter vom Norden nach dem Süden und im Frühling vom Süden wieder nach dem Norden. Das ganze Land sieht er von oben. Als Wichtelmann versteht er auch die Sprache der Tiere. — Aber nicht nur von dem kleinen Nils weiß die große Dichterin in diesem Buch zu berichten. Sie erzählt uns von vielen Tieren, die in Schweden zu Hause sind, von den Menschen, die auf dem Lande, in den Bergwerken und den großen Städten arbeiten. Wir hören Sagen über Schweden, seine Berge und Seen. — Nun lest selber ein Stück aus diesem Buch:

DAS GEWÜRFELTE TUCH

Dem Jungen war es so wirr im Kopfe, daß er lange nichts von sich wußte. Die Luft pfiff und sauste ihm entgegen, die Flügel neben ihm bewegten sich, und in den Federn brauste es wie ein ganzer Sturm. Dreizehn Gänse flogen um ihn her, alle schlugen mit den Flügeln und schnatterten. Es schwirrte ihm vor den Augen, und es sauste ihm in den Ohren; er wußte nicht, ob sie hoch oder niedrig flogen, noch wohin er mitgenommen würde.

Schließlich kam er doch wieder so weit zu sich, um sich annähernd klarmachen zu können, daß er doch erfahren müsse, wohin die Gänse mit ihm flogen. Aber dies war nicht so leicht, denn er wußte nicht, woher er den Mut nehmen sollte, hinunterzusehen. Er war fest überzeugt, daß ihm beim ersten Versuch ganz schwindlig werden würde. Seinetwegen flogen sie auch etwas langsamer als gewöhnlich.

Als der Junge schließlich doch hinuntersah, meinte er, unter sich ein großes Tuch ausgebreitet zu sehen, das in eine unglaubliche Menge großer und kleiner Vierecke eingeteilt war.

„Wohin bin ich denn gekommen?“ fragte er sich. Er sah nichts weiter als Viereck an Viereck. Die einen waren überquer, die anderen länglich, aber überall waren Ecken und gerade Ränder. Nichts war rund, nichts gebogen.

„Was ist denn das da unten für ein großes, gewürfeltes Tuch?“ sagte der Junge vor sich hin, ohne von irgendeiner Seite eine Antwort zu erwarten.

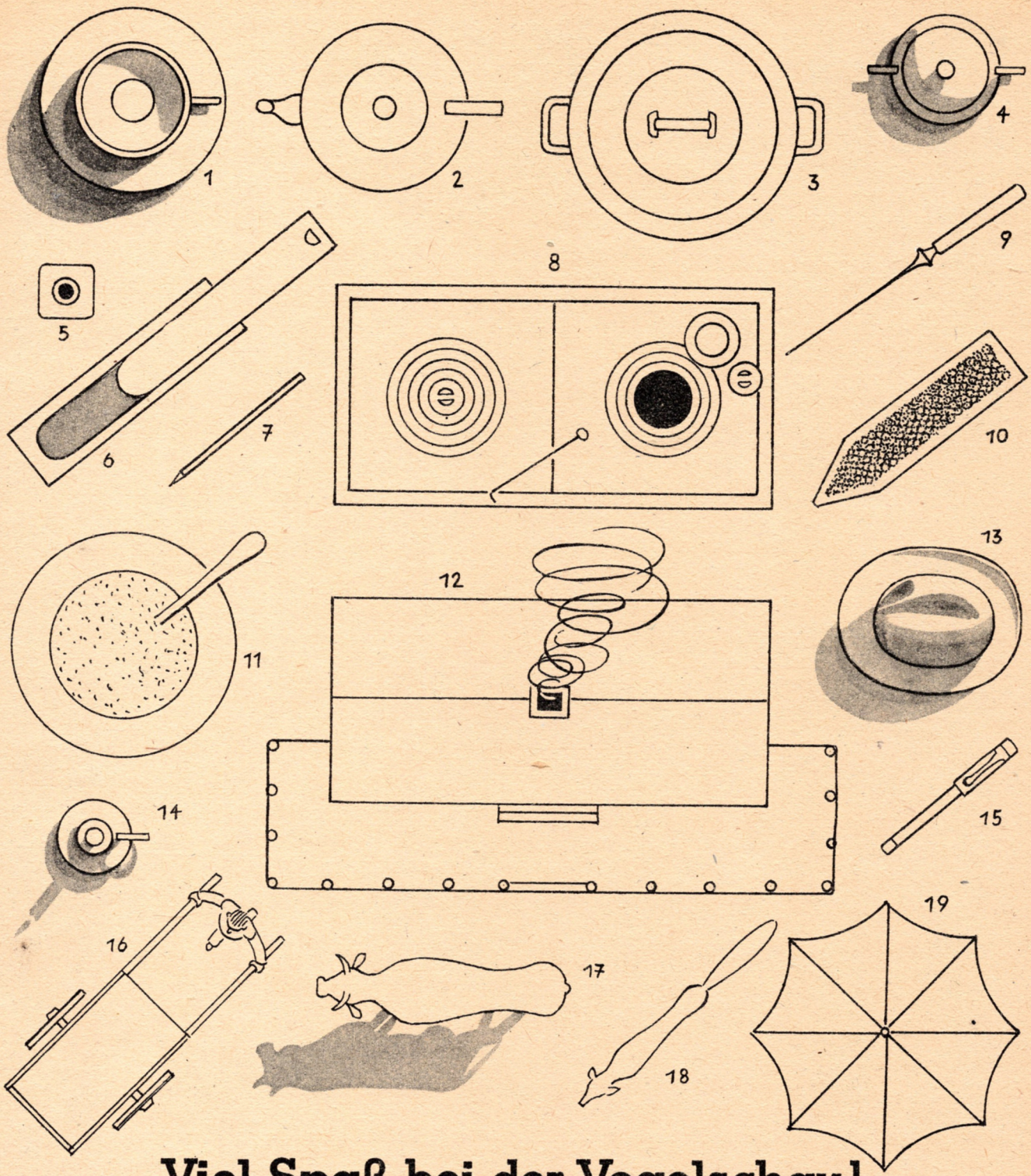
Aber die Wildgänse um ihn her riefen sogleich: „Acker und Wiesen! Acker und Wiesen!“

Da begriff der Junge, daß das große, gewürfelte Tuch, über das er hinflog, der flache Erdboden von Schonen*) war. Und er begann zu verstehen, warum es so gewürfelt und farbig aussah. Die hellgrünen Vierecke erkannte er zuerst, das waren die Roggenfelder, die im vorigen Herbst bestellt worden waren und sich unter dem Schnee grün erhalten hatten. Die gelbgrauen Vierecke waren die Stoppelfelder, wo im vorigen Sommer Frucht gewachsen war, die bräunlichen waren alte Kleeäcker und die schwarzen leere Weideplätze oder ungepflügtes Brachfeld. Die braunen Vierecke mit einem gelben Rand waren sicherlich die Buchenwälder, denn da sind die großen Bäume, die mitten im Walde wachsen, im Winter entlaubt, während die jungen Buchen am Waldessaum ihre vergilbten Blätter bis zum Frühjahr behalten. Es waren auch dunkle Vierecke da mit etwas Grauem in der Mitte. Das waren die großen, viereckig gebauten Höfe mit den geschwärzten Strohdächern und den gepflasterten Hofplätzen. Und dann wieder waren Vierecke da, die in der Mitte grün waren und einen braunen Rand hatten. Das waren die Gärten, wo die Rasenplätze schon grünten, während das Buschwerk und die Bäume, die sie umgaben, noch in der nackten, braunen Rinde dastanden.

Der Junge mußte unwillkürlich lachen, als er sah, wie gewürfelt alles aussah.

Aber als die Wildgänse ihn lachen hörten, riefen sie wie strafend: „Fruchtbares, gutes Land! Fruchtbares, gutes Land!“

*) Schonen ist der Name einer Landschaft im südlichen Schweden



Viel Spaß bei der Vogelschau!

Habt ihr schon einmal überlegt, daß ein Vogel alle Dinge von oben schaut und wie es aussieht, wenn man sie mit einfachen Linien aufzeichnet? Wie ein Plan oder Grundriß, nicht wahr? Erst durch Licht und Schatten werden die Dinge deutlicher und für uns und für den Vogel schneller erkennbar. Betrachtet einmal daraufhin die Zeichnungen mit und ohne Schatten und schreibt die Namen auf. Dann erst lest unten nach, ob ihr richtig geraten habt.

1. Tasse mit Untertasse · 2. Kaffeekanne · 3. Kochtopf mit Deckel · 4. Zuckerdose · 5. Tintenfaß · 6. Federkasten · 7. Bleistift · 8. Küchenhexdplatte
9. Messer · 10. Schuhbürste · 11. Suppenteller mit Löffel · 12. Haus mit Gartenzaun · 13. Hut · 14. Leuchter mit Kerze · 15. Füllfederhalter
16. Junge mit Handwagen · 17. Kuh · 18. Fuchs · 19. Regenschirm

VON DER SEILTÄNZERIN

Duftig-zierlich eilt dahin
auf dem Seil die Tänzerin.
Lottchen denkt entzückt bei sich:
„Ist das schön! Das lerne ich!
O wie herrlich, hoch zu schweben,
ach, was kann es Schönres geben!"
Lottchen übt nun frei zu stehn
und am schmalen Zaun zu gehn.
Schon als sie's ein wenig kann,
ruft sie stolz die Kinder an:
„Kinder, kommt, bewundert mich,
keiner kann soviel wie ich!"
Alle seh'n, wie sie stolziert,
doch, da ist's auch schon passiert.
Wollte schweben über allen
und ist nun ganz tief gefallen.
Kinder gehen all nach Haus,
lachen unser Lottchen aus!
Läßt nun Lottchen alles sein?
Übt sie nie mehr – Kinder? – Nein!
Jetzt erst recht probiert sie's aus,
und alsbald hat sie heraus,
daß ihr besser jederzeit
weiterhilft Bescheidenheit!

EVA HINZE

Volk und Wissen Verlags GmbH, Berlin C 2, Oberwasserstr. 11/12 · Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 23 der Sowjetischen Militärverwaltung in Deutschland · Herausgeber u. Chefredaktion: Malla Naas u. Kurt Egbert Ebert
Satz: Druckerei Norden, Berlin, Schlegelstraße · Druck: Lindemann & Lüdecke, Berlin 7312 · Auflage 300 000 · Die „ABC"-Zeitung erscheint einmal im Monat · Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet